

Universität Duisburg-Essen
Fachbereich Geisteswissenschaften
Fach Kommunikationswissenschaft

„Incredible as it may seem...“

Das Spiel mit dem Hörer

Magisterarbeit zur Erlangung des Grades Magister Artium (M.A.)

– AUSZUG –

Vorgelegt von: Michèl Gehrke

Kapitel 5 **Neuaufgabe eines Spieleklassikers:** ***Tsunami über Deutschland***

Am 30. Oktober 1938 landeten die Marsmenschen in den Vereinigten Staaten. Siebzig Jahre später, am 27. Januar 2008, sollte sich auch die hiesige Bevölkerung einer fiktiven Bedrohung gegenüber sehen. An diesem Tag hieß es: *Tsunami über Deutschland!* Es war ebenfalls ein Sonntag, an dem Radio Berlin Brandenburg (rbb) von 14 - 15 Uhr das Hörspiel von Autor und Regisseur Heiner Grenzland in Ursendung ausstrahlte. Andere Sender zogen mit kurzer Verzögerung nach. Auch Radio Halle (6. April, 20 - 21 Uhr), Radio Bremen (30. Mai, 23 - 24 Uhr) und WDR 1live (25. September, 23 - 24 Uhr) schickten die Katastrophen-Geschichte über den Äther. Das für das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit Besondere daran: *Tsunami über Deutschland* orientiert sich absichtlich am klassischen Vorbild von Orson Welles.

Auch beim *Tsunami* wird die Handlung durch eine Eilmeldung in Gang gebracht. In dieser wird von einer Sturmböe berichtet, die über der Gemeinde Torgelow an der Ucker hinwegzieht und dabei „eine Schneise der Verwüstung“ (M3)¹⁶ hinterlässt. Der bekannte Reporter Ulli Zelle ist vor Ort und beschreibt das Bild des Grauens, welches sich ihm bietet. Ein Todesopfer und zahlreiche Verletzte sind zu beklagen, doch damit noch nicht genug: die Böe zieht weiter in südwestlicher Richtung, bewegt sich genau auf die nächstgelegene Stadt Pasewalk zu.

Aus einem Studio in Berlin kündigt sich nun das „ARD-Krisenberichterstattungscenter“ mit dem Jingle für eine Sondersendung an (M4). Die Nachrichtensprecher Sabine Porn und Raiko Thal begrüßen die Hörer und es folgt eine eingehende Berichterstattung über die Katastrophe, zwischendurch wird immer wieder zu Zelle vor Ort geschaltet. Niemand weiß genau, wo diese Böe herkommt, von welcher Art sie ist und wodurch sie verursacht wurde. Sicher ist nur, dass sie eine verheerende Zerstörungskraft in sich birgt. Ein Polizeiobermeister wird zu den mittlerweile aufgenommenen Evakuierungsmaßnahmen in Pasewalk befragt. Man versucht, einen Sperrgürtel um das neuartige Naturphänomen herum zu errichten, viel mehr erfährt der Hörer zunächst jedoch nicht. Weitere Schlagzeilen folgen, die jeweils im Zusammenhang mit der Situation stehen und dann in einem Wetterbericht enden. Direkt im Anschluss wird wieder ins Krisenberichterstattungscenter übergeben. Mittlerweile bemüht sich auch die Bundeswehr, mit Spezialeinheiten gegen das Wetter-

¹⁶ Ich beziehe mich auf den CD-Mitschnitt des Director's Cuts. Bei den zitierten Passagen handelt es sich um eigene Transkripte.

phänomen vorzugehen. Ob sie Erfolg dabei hat, bleibt unklar. Eine erneute Schaltung zu Zelle liefert zu Tage, dass von offizieller Seite eine Informationssperre verhängt wurde.

Dann eine kleine Sensation: Einem Reporterteam ist es gelungen, in die Wolke einzudringen. Einer von ihnen kam dabei jedoch zu Tode, die anderen werden zunächst vermisst. Das ARD-Krisenberichterstattungscenter spielt die Aufzeichnung des Live-Berichtes des Verunglückten aus dem Inneren der Wolke ein. Die Qualität dieses Mitschnittes wird zunehmend schlechter, weist Störungen und starken Hintergrundlärm auf. Just, als der Reporter zu begreifen scheint, was es mit dem Phänomen auf sich hat, bricht die Reportage unter seinen Schreien abrupt ab. Die Berichterstattung wird fortgesetzt, Reporter Zelle befindet sich mittlerweile in Pasewalk und kann Entwarnung geben: Die Wolke ist vorbeigezogen. Nach und nach äußern sich auch regionsübergreifend Personen zu dem Phänomen. So fordert etwa ein Brüsseler Umweltkommissar per Brief, der EU-Rat müsse umgehend von den Vorkommnissen an der Ucker unterrichtet werden und ein Kommentar des Deutschlandfunks setzt sich kritisch mit den Geschehnissen auseinander. Im Laufe der weiteren Handlung melden sich immer mehr Fachleute zu Wort und versuchen das Phänomen und dessen Ursache zu klären. Es wird vermutet, dass es sich um ein außer Kontrolle geratenes Schallwaffen-Experiment der Nato handelt. Schließlich entpuppt sich die Wolke tatsächlich als „Hochdruck-Schallwelle“, als „akustischer Tsunami“ (M23), der sich jedoch vermutlich aus Umwelteinflüssen gebildet haben muss.

Die ganze Republik lässt sich nun von dem akustischen Gebilde beeindrucken, Künstlern und Musikern dient es als Inspiration. Diese noch verhältnismäßig harmlosen Berichte werden dann von einer erneuten Eilmeldung unterbrochen: Ein Präventivschlag der Bundeswehr mit Boden-Luft-Raketen soll den sich weiter bewegenden Tsunami in Prenzlau eigentlich stoppen, hat jedoch dramatische Folgen: Anstelle einer Zerschlagung eine starke Vergrößerung des Tsunamis und seiner Fortbewegungsgeschwindigkeit, große Verluste auf Seiten der Bundeswehr. Der Katastrophenfall wird ausgerufen, die Region muss geräumt werden. Wieder zurück im ARD-Krisenberichterstattungscenter überschlagen sich die Ereignisse: Große Gruppen der Bevölkerung flüchten, verschiedene Politiker nehmen Stellung, eine Erklärung zur Lage der Nation durch die Bundeskanzlerin wird überraschend abgesagt. In dieser Zeit bewegt sich der akustische Tsunami unaufhaltsam weiter – direkt auf Berlin zu.

Nun ist auch klar, dass er sich vom Lärm vor allem aus den Städten ernährt und von diesem angezogen wird. Die Berichterstattung informiert den Hörer stetig weiter;

mittlerweile geht eine singende Friedensbewegung auf den Tsunami zu, in der Hoffnung, ihn mit der *Ode an die Freude* zu besänftigen. Eine letzte Live-Schaltung zu Zelle endet dramatisch: Der akustische Tsunami zeigt sich unbeeindruckt vom Friedensangebot und weht die Menschen einfach fort. Die Übertragung bricht ab. Unmittelbar darauf werden auch die Nachrichtensprecher aus dem Berliner Studio des Krisenberichterstattungscenters evakuiert. Nur noch eine zugeschaltete Stimme verbleibt für kurze Zeit vernehmbar, bis auch diese in einem herankommenden, ohrenbetäubenden Lärm untergeht.

In Berlin und Ostdeutschland endet das Hörspiel nun mit ein paar Sekunden vollkommener Stille. In NRW und Norddeutschland wurde hingegen eine Fassung mit Epilog gesendet. Nach der Stille folgt ein Zeitsprung in die Zukunft, zwei leise Stimmen machen klar: Die Welt, wie wir sie kannten, gibt es nicht mehr. Die Menschen hausen nun in Bunkern unter der Erde und „jede nicht lebensnotwendige Schallverursachung [ist] untersagt“ (M54), weil auf der Oberfläche tausende akustische Tsunamis toben.

5.1 Gefahr einer Fehlrahmung

Bei der Ausstrahlung von *Tsunami über Deutschland* liegt fast die gleiche Struktur-Schichtung vor, wie bei *War of the Worlds*. Auch hier wird ein echtes Radioprogramm spielerisch moduliert. Wie aber ist diese Modulation gestaltet, um auch einen geschulten Hörer vor die Herausforderung zu stellen, abzuwägen, ob er gerade eine authentische Berichterstattung hört, oder ein fiktionales Hörspiel? Um die beiden Sendungen in ihrem Anspruch an das Publikum miteinander vergleichen zu können, müssen wir uns bei diesem Hörspiel ebenfalls fragen: Wie groß ist die Gefahr einer Fehlrahmung?

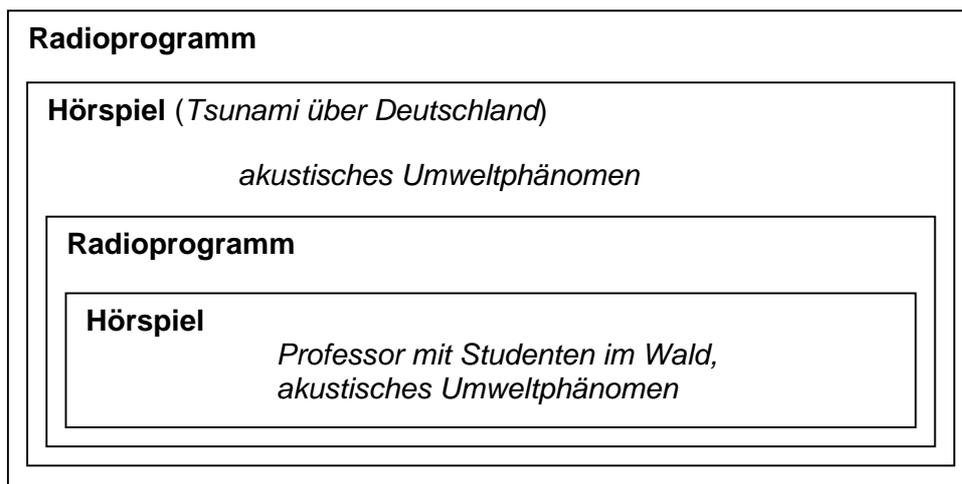
Sowohl Inhalt als auch Form sind darauf ausgelegt, dem nun potentiell geschulten Hörer die Entscheidung für die angemessene Rahmung seiner Situation schwerer zu machen, als bei *War of the Worlds*.

Zwar erscheint die Geschichte in ihrer Gesamtheit ebenfalls abstrus, aber durch das Benennen der Gefahr als „Sturmböe“, „Wetterwolke“ (M4) und später dann als „Tsunami“ (M23) wird die Erinnerung an eine reale Bedrohung geweckt – Marswesen sind dagegen um einiges unglaubwürdiger. Dies wird noch unterstützt durch die im Hörspiel gegebenen Verweise auf vergleichbare Katastrophen bzw. groß in den Medien behandelte Ereignisse der Gegenwart und nicht allzu fernen Vergangenheit.

So wird etwa an „den jüngsten Gammelfleischskandal“ erinnert (M17), in eine „Anti-Globalisierungsveranstaltung“ geschaltet (M18), fallen Begriffe wie „Ost-West-Konflikt“ (M31) und „Kollateralschäden“ (M32), wird Bezug genommen auf den Klimagipfel von Heiligendamm (M34), die Vogelgrippe und „Kometen, die aus dem Himmel fallen“ (M37).

Ähnlich wie beim Welles-Hörspiel kommen auch hier zahlreiche Autoritäten, darunter Wissenschaftler, Einsatzkräfte der Polizei, Bundeswehr und des Rettungsdienstes sowie Politiker, zu Wort, werden zitiert oder erwähnt. Dies jedoch nicht nur in einem zahlenmäßig weitaus höherem Aufkommen und aus regionalem wie überregionalem Bereich – die meisten davon sind nun tatsächlich der Wirklichkeit entnommen, unter anderem: der damalige Bahnchef Hartmut Mehdorn (M35), der ehemalige Bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber (M20), Gregor Gysi (M31) und Oskar Lafontaine (M41) von den Linken, Grünenchefin Claudia Roth (M41), SPD-Experte für Innen- und Rechtsfragen Dieter Wiefelspütz (M33), der Berliner Bürgermeister Klaus Wowereit (M42), der damalige Umweltminister Sigmar Gabriel (M24), der damalige Innenminister Wolfgang Schäuble (M48), der damalige Verteidigungsminister Franz Josef Jung (M48) und Bundeskanzlerin Angela Merkel (M33). Hinzu kommen Erwähnungen der Nato (M18), das Max-Planck-Institutes (M21) und des EU-Rates in Brüssel (M16). Bei allem Genannten handelt es sich also um Einrichtungen und Personen, die die Hörer kennen und deren Vorkommen sie viel eher dazu veranlassen könnten, die Berichte für authentisch zu halten, als bei ausschließlicher Verwendung von fiktiven Namen.

Begünstigt wird dies noch dadurch, dass nun während der gesamten Spielzeit keine expliziten Durchsagen mehr erfolgen, die den Hörer – wie noch bei *War of the Worlds* – auf die Fiktionalität des Ganzen aufmerksam machen. Im Gegenteil: Das Hörspiel bietet zusätzlich einen trickreicheren Auftakt. *Tsunami über Deutschland* beginnt nämlich mit einem Hörspiel im Hörspiel: Ein Professor ist mit seinen Studenten im Wald auf der Suche nach Vogellauten. Plötzlich machen sich unnatürliche Geräusche bemerkbar und schwillen bis zur Unerträglichkeit an, brechen dann ab. Deshalb ist die Struktur-Schichtung nur *fast* die gleiche, wie beim Klassiker. Im Vergleich zu *War of the Worlds* gibt es eine Schicht mehr:



Strukturschichtung bei *Tsunami über Deutschland* (eigene Darstellung)

Die Sendung beginnt dabei ganz im Inneren. Wer hier ein Hörspiel über ein akustisches Umweltphänomen erwartet, wird also gleich am Anfang bedient. Dann wird jedoch nicht einfach das Programm unterbrochen, vielmehr ertönt Folgendes aus den Lautsprechern (M2, Herv. M. G.):

<p>NACHRICHTENSPRECHERIN: Wir unterbrechen – unser Hörspiel für eine Meldung: Die Sturmböe, die vor einigen Tagen auf Usedom aufgetaucht ist und seitdem in südwestliche Richtung zieht, hat vor wenigen Minuten die Gemeinde Torgelow an der Ucker durchquert und eine Schneise der Verwüstung hinter sich gelassen. Auch von Verletzten ist in den Agenturmeldungen die Rede. Dazu in wenigen Augenblicken ein Direktbericht von unserem Reporter vor Ort.</p>	<p>Musik wird eingeblendet</p>
---	--------------------------------

Es wird also im übertragenen Sinne schwereres Geschütz aufgefahren als vor siebzig Jahren, das einen von Beginn an lauschenden Hörer den Wechsel seiner Rahmung nahe legen könnte. Die zusätzliche Schicht macht es ihm noch einmal schwerer, Modulation von realem Programm zu unterscheiden.

Glaubt ein Hörer einmal, ein echtes Radioprogramm zu hören, dann dürften die auftretenden Personen diesen Eindruck noch verstärken. Bei denjenigen Personen, die durch das fiktive Programm leiten, handelt es sich um dieselben, die dies auf den Info-Sendeplätzen öffentlich-rechtlicher Sender auch in der Realität tun. Zwar ist das „ARD-Krisenberichterstattungscenter“ eine Fiktion – den Reporter Ulli Zelle und die Nachrichtensprecher Sabine Porn und Raiko Thal gibt es hingegen wirklich. Nicht nur das, sie konnten auch als Mitwirkende gewonnen werden und spielen sich selbst. Für viele Hörer dürften ihre Stimmen einen Wiedererkennungswert besitzen, als seriös gelten und darum überzeugend wirken. Noch dazu bieten alle Mitwirkenden

den eine glaubhafte darstellerische Leistung. So hat – anders als noch Carl Phillips aus *War of the Worlds*, der zwar behauptet, keine Worte zu finden, aber dennoch bis zum Tode weiter berichtet – Ulli Zelle durchaus große Probleme, die Situation zu beschreiben, ja, diese überhaupt zu verarbeiten (M34):

<p>ZELLE: Der akustische Tsunami ist in diesen Minuten am Oder-Havel-Kanal angekommen. Damit rückt er unaufhaltsam, Kilometer für Kilometer, auf Berlin zu. Die Sicherheitsstufe ist noch einmal erhöht worden, das heißt beritene Polizei, Hundestaffel, Anti-Terror-Einheiten verstärken den mobilen Sperrgürtel. Neu anreisende Journalisten und Schaulustige müssen Geruchsproben abgeben und das erinnert alles natürlich fatalerweise sehr an den Klimagipfel – von Heiligendamm. Aber dieses hier, Raiko, (holt Luft) hat eine andere Dimension – (kommt ins Stocken) was passiert – wenn <i>diese</i> Todeswelle – ja – ich meine – in Prenzlau, mein Gott – äh, Raiko – (Stimme zittert) wenn nicht noch ein Wunder geschieht – i-ich weiß es nich’.</p>	<p>Während der gesamten Szene Möwen im Hintergrund, vereinzelt Stimmen und Polizeisirenen; außerdem Rauschen, ein Presslufthammer, Pfeifen (Geräusche, die der akustische Tsunami verursacht)</p>
---	---

Die meiste Zeit während seiner Live-Reportagen sind die Geräusche an- und abschwellend im Hintergrund zu vernehmen, an einigen Stellen geht Zelle sogar im Lärm von Menschenmassen oder des akustischen Tsunamis unter (M50). Auch die anderen Sprecher stehen Zelle in nichts nach. Außenkorrespondenten, etwa der von Grenzland selbst gesprochene Moritz von Schleich, zeigen typische Charakteristika eines Reportes wie abgehacktes Sprechen (M32). Zum Register eines auftretenden DJs gehören Formulierungen wie „TSU¹⁷ ist Brain-Hardcore, TSU ist das absolute Brett“ (M27), befragte Passanten äußern unverblümt „die verarschen uns im Norden“ und sprechen im Dialekt (M38).

Selbstverständlich handelt es sich bei den Passanten-Meinungen, wie überhaupt auch bei allen Geräuschen, nun um eingespielte „O-Töne“. Kein Vergleich zu den Studiotricks bei Welles, die sich für geübte Ohren als solche leicht entlarven lassen. Im Angesicht der akuten Bedrohung von Berlin stellt dabei die Ansprache des amtierenden Bürgermeisters Wowereit wohl den Höhepunkt dar: Diese ist aus realen Reden täuschend echt zusammengeschnitten worden, sodass der Hörer nicht unterscheiden kann, ob es sich um einen echten oder manipulierten O-Ton handelt.

Auch das Chaos im Sender wird ebenfalls realistischer vermittelt. Bei *War of the Worlds* war ab und an ein Flüstern zu vernehmen, den Höhepunkt eines unvorhergesehenen Programmablaufs stellte das Verstummen des Reporters Carl Phillips dar. Während dort die meisten für die Handlung wichtigen Schaltungen aber gelingen, zeigt sich beim *Tsunami über Deutschland* ein anderes Bild. Hier nun

¹⁷ So wird im Hörspiel die vom akustischen Tsunami inspirierte Musikrichtung genannt.

geschlagen Schaltungen nicht nur des Öfteren fehl bzw. können gar nicht erst aufgebaut werden (M31) – die Regie erweist sich umgekehrt auch dadurch als maßlos überfordert, dass sie an einer Stelle einen gebauten Beitrag falsch einspielt (M28). Bei denjenigen Übertragungen, die gelingen, erweisen sich darüber hinaus die Störungen als konsequenter. Nicht nur, weil sie realistischer dargeboten werden – das Repertoire reicht von Verzerrungen, über Rauschen bis hin zu fehlenden Teilen (M44) – sondern auch auf Grund ihrer Ursache. Hier werden keine Sendemäste von Aliens dem Erdboden gleich gemacht, die Störungen kommen nicht von außen. Vielmehr werden sie gerade durch die ergriffenen Abwehrmaßnahmen, etwa den Raketenbeschuss, selbst erzeugt, weil der dabei entstehende Lärm den Tsunami nährt und dieser für Interferenzen sorgt. Die Störungen werden demnach „live“ erzeugt, gerade im Moment der angestrebten Übertragung.

Nicht zuletzt werden die Rahmengrenzen auch durch die Art und Weise verwischt, wie die Nachrichtensprecher mit ihren Hörern kommunizieren. Sie bieten Nachrichten „zum Anfassen“, fordern wiederholt dazu auf, sich mit ihnen per E-Mail oder Notfalltelefon in Verbindung zu setzen (M35). Hört man das Hörspiel an einem Stück, fällt natürlich auf, dass die erforderlichen Kontaktdaten niemals genannt werden. Einen fehlrahmenden Hörer, der sich erst später zuschaltet, wird dies jedoch kaum stören, zumal die Sprecher stark bemüht sind, eine enge emotionale Bindung zum Publikum herzustellen (M41):

<p>PORN: Ja, und liebe Hörerinnen und Hörer, an dieser Stelle möchte ich mich bei Ihnen (leicht heiser) persönlich ganz herzlich bedanken. Für <i>Ihr</i> Interesse an unserer Sendung, für die vielen Zuschriften und den Zuspruch – (holt Luft, wieder heiser) gerade auch in den letzten Tagen, die für uns hier im ARD-Krisenberichterstattungscenter aufwühlend und stressig waren. – (holt tief Luft, wieder heiser) Niemand weiß, was in den nächsten Stunden geschieht, wie lange wir den Sendebetrieb noch aufrecht erhalten können – (holt tief Luft) Aber Mut – Mut machen wird uns nun unser regierender Bürgermeister Klaus Wowereit, der eine Ansprache angekündigt hat, vielleicht – die letzte – (niedergeschlagen) in einem Berlin – wie wir es noch kennen und lieben – also bleiben Sie – an ihren – Radiogeräten.</p>	<p>Störung: Porn kurzzeitig schlechter zu vernehmen</p> <p>Hallende Schritte im Hintergrund des Studios</p> <p>Trauermusik wird eingeblendet</p>
---	--

Umso überzeugender deshalb auch der Schluss des Hörspiels. Während man bei *War of the Worlds* die kritische Frage stellen kann, wieso die Berichterstatter es der Bevölkerung nicht gleich tun und vor der näherkommenden Gefahr fliehen, wird bei *Tsunami über Deutschland* kurzerhand das Studio des Krisenberichterstattungscenters evakuiert. Ein bis zum Äußersten glaubhaft erregter Mann, der längst kein nachrichten-adäquates Hochdeutsch mehr spricht, platzt mitten in die Live-

bleibt oft nur „knapp an der Wirklichkeit vorbeikonstruiert“.¹⁸ So sind einige fiktive Ortsnamen enthalten, man muss aber schon genau hinhören, um etwa die Änderung des Stettiner Haffs in „Stettinger Haff“ zu bemerken (M17).

Mit der dramatischer werdenden Entwicklung des Geschehens läuft dann jedoch auch bei *Tsunami über Deutschland* die Zeit in größeren Schritten. Schon bald ist die Rede von „den letzten 24 Stunden“ (M27) und nach nur 23 Spielminuten soll das Naturphänomen Künstler und Musiker in der gesamten Bundesrepublik beeinflusst haben. Auch die Übertreibungen werden immer deutlicher. Die beiden Höhepunkte: Zum einen der „Einsatz der Bundeswehr im Inneren“ (M9), bei dem versucht wird, der vermeintlichen Wetterwolke mit Panzern und später mit Boden-Luft-Raketen zu begegnen – was sollte dies bewirken? Wieso sollte das Militär überhaupt gegen ein Naturphänomen vorgehen, wie gegen einen Feind? Zum anderen die Friedensbewegung, die sich innerhalb des knapp einstündigen Hörspiels aus allen Teilen Deutschlands über das Internet organisiert, schließlich in Berlin versammelt, zum gemeinsamen Marsch formiert und dann noch versucht, den Tsunami mit der *Ode an die Freude* zu besänftigen. Immer stärker wird das Naturphänomen im Laufe der Handlung personifiziert, immer skurriler verhalten sich die Menschen.

Es sind weniger einzelne starke Ungereimtheiten, wie noch bei *War of the Worlds*, als die Masse an Übertreibungen, die dem Hörer eine Chance geben, das Spiel als solches zu erkennen. Ansonsten übernimmt dies *explizit* jedoch erst der Abspann für ihn. Durch die viel realistischere Präsentation werden die Rahmengenzen so verwischt, dass der Hörer Ungereimtheiten und Spiel in stärkerem Maße selbst aufdecken muss. Insgesamt ist die Herausforderung damit also größer geworden, sie muss es sein, damit ein geschulter Hörer sich überhaupt auf sie einlässt. Nun wird es interessant: Welche Reaktionen löste diese Neuauflage eines Hörspiel-Klassikers bei seinen Hörern aus und welche Rückschlüsse lassen sich dabei auf deren jeweiligen individuellen Hörspieltheorien schließen?

¹⁸ Quelle: Mir zur Verfügung gestellter Brief datiert auf den 18.02.2008 von Heiner Grenzland an Hörer seines Hörspiels (vgl. Anhang, S. 98).

5.3 Hörerreaktionen¹⁹

„Ist das eine echte Berichterstattung oder was läuft gerade?“, „Was ist da los? Ich höre nichts in den Nachrichten“ (vgl. Anhang, S. 89) – solche oder ähnliche Anfragen erhielten die Sender während der Ausstrahlung von *Tsunami über Deutschland* von ihren Hörern. Auch im Jahre 2008 war eine Verunsicherung beim Publikum, wie man das Gehörte einordnen sollte, also nicht ausgeschlossen. Allerdings führte dies bei den Hörern zu unterschiedlichen Reaktionen.

5.3.1 Negative Reaktionen

Manche Hörer rahmten ihre Situation fehl und gerieten in Panik. In der Uckermark, also der Gegend, in welcher der Tsunami im Hörspiel als erstes auftaucht, verschanzte sich eine Familie auf ihrem Hof und griff zum Telefon, um alle Verwandten vor der „akuten Gefahr“ zu warnen (vgl. Anhang, S. 84). Eine Frau geriet per Zufall in das Hörspiel und bekam es ebenfalls mit der Angst zu tun. Sofort suchte sie die Nähe zu ihren Nachbarn, um den Sachverhalt mit diesen gemeinsam zu überprüfen (vgl. Anhang, S. 90). Per Brief wandte sich ein Mann an die Sendeleitung des rbb, um zu berichten: Seine Ehefrau, eigentlich eine nervenstarke Persönlichkeit, habe den Sender während einer Autofahrt eingeschaltet, die „Katastrophenmeldungen“ gehört und daraufhin panikartiges Verhalten an den Tag gelegt (vgl. Anhang, S. 94). Dass sich Hörer, die auf diese Weise reagierten, anschließend bei den Sendern beschwerten, ist kaum verwunderlich. Ein Anrufer verkündete verärgert, er wolle den rbb gleich am nächsten Tag wegen Körperverletzung anzeigen (vgl. Anhang, S. 89) und noch einige Wochen nach der Ausstrahlung wurde von mehreren Seiten mit Schadensersatzprozessen gedroht (vgl. Anhang, S. 85).

Nicht alle Hörer reagierten allerdings so heftig. Bei vielen blieb es bei einem kurzen Schreckmoment, der jedoch auch für diese Grund genug gewesen war, ihrem Unmut Luft zu machen und die Sendung zu verurteilen: „Ich habe wirklich gedacht, das sei ernst!“ (vgl. Anhang, S. 90). Dabei kritisieren sie beinahe ausschließlich denselben Punkt: „Ihr könnt doch nicht so einen Krimi laufen lassen! Das ist doch viel zu

¹⁹ In diesem Kapitel beziehe ich mich auf dokumentierte Hörerreaktionen und weiteres empirisches Material, das mir von Regisseur und Autor Heiner Grenzland zur Verfügung gestellt wurde (alle Zitate sind daraus entnommen). Für das mir entgegengebrachte Vertrauen und die freundliche Unterstützung, die auch die Beantwortung zahlreicher E-Mails und viele interessante Telefongespräche beinhaltet, bin ich Herrn Grenzland und den verantwortlichen Sendern zu aufrichtigem Dank verpflichtet. Das erwähnte Material findet sich mit Einverständnis von Herrn Grenzland anonymisiert im Anhang.

realistisch!“ „Also das ging echt zu weit.“ (vgl. Anhang, S. 92). Die meisten verärgerten Hörer verlangten, man hätte etwa alle zehn Minuten durchsagen sollen, dass es sich bei dem Ganzen lediglich um Fiktion handelte. In solchen Fällen wird ebenfalls deutlich, dass die entsprechenden Hörer ein solches Spiel vom Sender nicht erwartet hätten: „Ja sind Sie denn wahnsinnig, so etwas auszustrahlen? Sie sind ein Nachrichtensender und verängstigen die Menschen!“ (vgl. Anhang, S. 90) Zum einen hegen diese Hörer anscheinend also tendenziell dieselben Erwartungen an einen Radiosender, wie die damaligen Hörer von Orson Welles, zum anderen sieht aber auch ihre individuelle Hörspieltheorie eine solche Art von Spiel nicht vor. Wir müssen nun fragen: Gibt es bei ihnen einen Zusammenhang mit einer möglichen (Nicht-)Absolvierung der Hörspiel-Schule? Ein Beispiel aus den negativen Reaktionen lässt sich hervorheben, das eine Vermutung in Bezug auf diese Frage nahelegt. Ich möchte dieses Beispiel (vgl. Anhang, S. 95f.) kurz anführen.

„Was haben Sie sich dabei gedacht, diese Sendung zu planen und auszustrahlen?“, beschwerte sich ein Berliner Ehepaar per Brief beim rbb, durch das Hörspiel um seine sonntägliche Mittagsruhe gebracht worden zu sein. Halb schlafend hatte es das Radioprogramm verfolgt und sei dann durch die „Katastrophenmeldungen“ aufgeschreckt worden – genau an der Stelle, an welcher der Tsunami bereits erste Opfer gefordert hatte und die Bundeskanzlerin evakuiert worden war. Bürgermeister Wowereit nahm gerade Stellung zum herannahenden Unheil. Die Folge: „Das bis vor drei Jahren unbekannte Naturereignis Tsunami ließ uns glauben, dass tatsächlich eine große unbekannte Gefahr drohte.“ Erst durch den Wechsel des Senders und das Einschalten des Fernsehers sei es den Eheleuten gelungen, zu erkennen, „dass Sie ein Orson-Welles-Horror-Szenario in den Äther schickten.“ Aus den Worten: „Für uns haben Sie sich als seriöser örtlicher Sender disqualifiziert. Erst im Abspann wurde darauf hingewiesen, dass es sich um die Sendung eines Hörspiels handelte“ geht hervor, dass die Verfasser den Verantwortlichen eine böswillige Absicht unterstellen. Außerdem haben sie das Spiel nicht unter Zuhilfenahme ihrer eigenen individuellen Hörspieltheorien erkennen können. In diesem Zusammenhang kritisiert das Ehepaar neben der Verwendung des O-Tons von Bürgermeister Wowereit vor allem das Auftreten der ihnen bekannten Nachrichtensprecher Porn, Thal und Zelle. Für sie hört „Hörspiel“ bei einer derart realistischen Inszenierung also auf, sie lassen sich nicht darauf ein. Das Beispiel kann daher als typisch für die negativen Reaktionen gelten. Was nun den Bezug zur Hörspiel-Schule angeht: In seinem Brief gibt das Ehepaar an: „Wir sind alt und gehören der Kriegsgeneration an.“ Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass diese Hörer nicht bereits von frühester Kindheit an auf ein realistisches Hörspiel vorbereitet wurden, ihre Spiel-Fähigkeiten trainieren

und entsprechende Erwartungen entwickeln konnten. Eine Hörspiel-Schule mit systematisch aufgebauten Unterrichtseinheiten gab es in ihrer Kindheit noch nicht. Hier liegt ein Zusammenhang zwischen nicht absolvierter Hörspiel-Schule und entsprechend weniger ausgeprägten individuellen Hörspieltheorien nahe.

Natürlich lässt sich dieser Zusammenhang nicht an diesem einen Fall allein festmachen. Betrachten wir daher nun einige positive Reaktionen auf den *Tsunami über Deutschland* und prüfen auch dort, welche Rückschlüsse sich in Bezug auf die Hörspiel-Schulbildung der Hörer ziehen lassen.

5.3.2 Positive Reaktionen

Viele Hörer nahmen ihre kurzzeitigen Fehlrahmungen mit Humor. Als sie bemerkten, dass sie sich tatsächlich von einem Hörspiel hatten verunsichern lassen, mussten sie eher über sich selbst schmunzeln. So schildert eine Hörerin, wie sie nachts während ihres Nachhauseweges im Auto in das Hörspiel hineingeraten war und die halbe Strecke über nachdachte, ob dies nun irgendein Scherz sein musste, oder doch bitterer Ernst sein konnte. Selbst der Wechsel des Radiosenders, das Einschalten des Fernsehers und die Überprüfung des Videotextes konnte ihr diesen Zweifel nicht ganz nehmen. Erst, als sie auf der Homepage des Senders unter der Rubrik „zur Zeit läuft“ einen Krimi mit dem Titel *Tsunami über Deutschland* ausgewiesen fand, klärte sich die Situation für sie auf. Ihre anschließende Reaktion: „Hätte ich auch selbst drauf kommen können.“ (Anhang, S. 105). In Fällen wie diesen waren die Hörer nach Aufklärung umso mehr von der Sendung begeistert. Ärger auf die ausstrahlenden Stationen entwickelten sie nicht, vielmehr fanden sie Worte des Lobes ob der gelungenen Inszenierung.

Dabei scheint es gerade der ausgelöste Zweifel, die kurzzeitige Unsicherheit zu sein, die dieses Publikum an der Sendung schätzt. Während die verärgerten Hörer den hohen Realismusgrad anprangern, wird er von den positiv Überraschten gerade begeistert registriert: „Größtes Kompliment für diese unglaublich realistische Sendung. Ich hatte den Anfang nicht mitgekriegt und war tatsächlich kurze Zeit im Zweifel“ (vgl. Anhang, S. 103) ist eine typische Aussage, die dies veranschaulicht. Hörer in dieser Kategorie suchen offenbar die Herausforderung. Je schwieriger es ihnen gemacht wird, die adäquate Rahmung anzuwenden, desto mehr Freude haben sie an diesem Spiel: „Passend auch zum Wetter!“ (vgl. Anhang, S. 104) – anders lässt sich dieser Kommentar eines Hörers wohl kaum deuten. Zur Überprüfung unserer im vorangegangenen Kapitel aufgestellten These müssen wir nun auch hier fragen:

Gibt es Anzeichen, dass die Fähigkeit dieser Hörer, das Spiel als solches zu erkennen und es zu genießen, sich auf eine ausgeprägte individuelle Hörspieltheorie als Folge einer absolvierten Hörspiel-Schule zurückführen lässt? Eine ausführlichere Hörer-Stellungnahme per E-Mail soll zur Beantwortung dieser Frage hervorgehoben werden (vgl. Anhang, S. 106).

Dort heißt es: „Letzten Sonntag habe ich mir im RBB-Kulturradio den ‚Tsunami über Deutschland‘ mitgeschnitten, auf meinen MP3-Player gespielt und mir das Stück heute bei meinem zweistündigen Sonntagsnachmittags-Ausdauerlauf angehört.“ Aus dieser Schilderung geht zweierlei hervor: Zum einen hatte der Hörer durch diesen „Umweg“ über ein anderes Medium zwar einen Schutz vor einer Fehlrahmung. Zum anderen ist dieses Verhalten aber auch genau jenes, welches bereits junge Kinder im Umgang mit Hörspielkassetten an den Tag legen. Hier wird das Hörspiel, das Hörerlebnis intentional gesucht, besteht offenbar ein Wunsch danach, sich auf das Spiel einzulassen. Dies wurde dann auch getan:

Ich muss dazu sagen, dass ich einige Kilometer entfernt von Prenzlau wohne. Während ich durch die Uckerniederung lief, fiel gerade Torgelow in Trümmer. Einige Kilometer weiter war dann Pasewalk dran – mir schwante schon Schreckliches. Und just als ich einen Berg erklommen hatte, von dem man über die weite Uckermark schauen konnte, fegte der akustische Tsunami über Prenzlau und hinterließ nur noch krümlige Betonbrocken, wo vorher die Neubaugebiete der Stadt waren. Ich guckte mehrmals verstohlen in Richtung Prenzlau, ob da evtl. flirrende Gebilde oder andere seltsame Phänomene über der Stadt zu sehen waren, aber – gottlob! – es war ja nur ein Hörspiel.

Dieser Hörer scheint im Hörspielhören geübt zu sein, seine konstruktive Eigenleistung wird stark in Gang gebracht. Trotz Schutz vor einer Fehlrahmung und des Wissens im Hinterkopf, dass alles nur Fiktion ist, lässt er nicht nur mit sich spielen, sondern spielt auch aktiv mit – und zwar mit Freude, wie der Fortgang seiner Ausführungen verdeutlicht:

Jedenfalls wollte ich Ihnen nur mitteilen, **dass das Stück sehr beeindruckend war: spannend, z. T. skurril (wenn DJ Leviathan seltsame Techno-Stücke formt, Düsseldorfer Studenten Klangprojekte aus dem Tsunami gestalten oder Bürgerinitiativen mit entblößter Brust und „Freude, schöner Götterfunken“ singend sich mit der Klangwolke verbrütern wollen – bizarr!) und sehr realitätsnah gestaltet.**

Realitätsnähe auf der einen und eingestreute Fiktionalitätshinweise auf der anderen Seite werden gelobt. Genau dieses Spannungsverhältnis ist es, welches bei *Tsunami über Deutschland* die Herausforderung für das Publikum ausmacht. In diesem konkreten Fall scheint der Hörer es beinahe zu bedauern, dass es ihm durch das Verpassen der Live-Ausstrahlung und das Hören über MP3-Player zu leicht ge-

macht und die Möglichkeit, ernsthaft in Zweifel zu geraten damit genommen wurde. Jedenfalls fordert er am Schluss seiner E-Mail: „**Mehr davon!**“. Der für das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit bedeutendste Teil an der Stellungnahme ist jedoch folgende Passage:

[N]achdem ich in meiner Kindheit heimlich mit einem Taschenradio unter der Bettdecke Hörspiele gehört habe (und dabei fast erstickt bin), diese Leidenschaft fast 30 Jahre lang dann fast verschüttet war, habe ich Hörspiele in den letzten Monaten wiederentdeckt.

Diese Ausführungen verraten nicht nur, dass der Hörer bereits in seiner Kindheit Kontakt mit Hörspielen hatte, sie beweisen auch die Nachhaltigkeit, mit der eine Hörspiel-Schule auf seine Schüler wirken kann. Nicht nur bei den negativen Hörerreaktionen, auch im umgekehrten Fall wird also ein Zusammenhang zwischen individueller Hörspieltheorie und Hörspiel-Schule deutlich. Die individuelle Hörspieltheorie dieses Hörers sieht auch ein derart realistisches Spiel wie *Tsunami über Deutschland* vor und erlaubt es ihm, darauf einzusteigen.

Auch wenn einige negative Hörerreaktionen Erinnerungen an die Panik von 1938 wach werden lassen könnten, so sei abschließend noch erwähnt: ein Ausmaß wie damals wurde nicht einmal im Ansatz erreicht. Genaue Erhebungen liegen nicht vor, die Zahl aller Reaktionen wird jedoch von Grenzland, dem verantwortlichen Regisseur und Autor, auf einen unteren dreistelligen Bereich geschätzt, wobei die positiven Reaktionen mit etwa 70% die negativen mit nur 30% deutlich überbieten (vgl. Anhang, S. 84). Insgesamt gesehen lässt sich das Publikum heute also weniger von einem Hörspiel in Panik versetzen. Dass daran ausgeprägtere individuelle Hörspieltheorien beteiligt sein könnten, zeigen nicht nur die oben erwähnten Einzelfälle, sondern auch noch einmal folgende Tendenz: rbb-Hörer zeigten sich laut Grenzland (vgl. Anhang, S. 87) vergleichsweise stärker verärgert, als 1live- oder RadioBremen-Hörer. Bei ersteren ist der Altersdurchschnitt sehr viel höher, als bei den jüngeren Zielgruppen der anderen Sender. Vermutlich wird ein 1live- oder RadioBremen-Hörer daher tendenziell eher eine Hörspiel-Schule durchlaufen haben und demzufolge auch besser auf realistische Hörspiele vorbereitet sein, als ein rbb-Hörer.

Mit diesen Erkenntnissen sind wir nun imstande, uns in einem abschließenden Fazit noch einmal ausführlich der Frage zuzuwenden, die wir am Beginn dieser Arbeit aufgeworfen haben.

– ENDE DES AUSZUGES –